

Christkönigssonntag

26. November 2023

Was taucht vor Ihrem inneren Auge auf, wenn Sie „König“ hören? Eine Krone? Regenbogenpresse? – Mein Gefühl ist da eher ambivalent. Haben Könige nicht ausgedient?

Am 6. Mai dieses Jahres fand die Krönung von König Charles von England statt. Ich hatte eigentlich nicht vorgehabt, diese Zeremonie, die mir völlig aus der Zeit gefallen schien, zu verfolgen. Einem spontanen Impuls folgend habe ich dann doch den Fernseher eingeschaltet - und war gefangen von den jahrhundertealten, symbolträchtigen Zeremonien. Besonders eine Sequenz faszinierte mich. Dem – damals noch zukünftigen - König wurde das Zepter überreicht, das die Macht symbolisierte. Das war nicht weiter überraschend. Dann aber legte man ihm ein 2. Zepter in die andere Hand. Die Erklärung dazu hat mich verblüfft. Macht auszuüben ist Aufgabe eines Königs. Aber Macht kann nur zum Wohle aller eingesetzt werden, wenn sie begleitet ist von Barmherzigkeit. Dieses 2. Zepter symbolisiert die Barmherzigkeit. Wohl gemerkt: nicht die „Gerechtigkeit“! –

Am 27. Oktober dieses Jahres fand ich auf Seite 5 der OÖ Nachrichten eine Kolumne von Heidi Riepl, die ich vorlesen möchte. „Großer Denkfehler“ ist die Überschrift. „Der Wunsch nach Gerechtigkeit verhindert Frieden.“ „Ob im Nahen Osten oder in der Ukraine: Das menschliche Leid ist dort so groß, dass es mit normalem Empfinden einfach nicht mehr zu ertragen ist. Egal auf welcher Seite man in diesem Konflikt nun steht und von welcher Propaganda auch immer man beeinflusst ist: die Bilder von blutüberströmten Kleinkindern und völlig verzweifelten Flüchtlingen lösen einfach immense Wut aus. Zudem wecken sie den zutiefst in uns sitzenden Wunsch nach absoluter Gerechtigkeit. Auge um Auge, lautet daher die logische Konsequenz. Oder konkreter gesagt: für jeden Toten muss auch ein anderer sterben.“

Aber genau das ist der große Denkfehler, der jeden Waffenstillstand verhindert. Denn die Forderung nach absoluter Gerechtigkeit führt bloß unweigerlich zu einem endlosen Krieg. In der Geschichte der Welt ist noch nie ein Friedensvertrag zustande gekommen, der keine Kompromisse erforderte, und damit für jede Seite irgendwie ungerecht war.“ –

Der Schrei nach Gerechtigkeit liegt in uns Menschen. Und es ist lebenslange Arbeit, diesen „Urwunsch“ zu weiten auf Kompromissbereitschaft und eben Barmherzigkeit.

Im heutigen Evangelium haben wir die Vision des Matthäus über das Weltgericht am Ende der Zeiten gehört. Der Text kommt zunächst unserem Wunsch nach „Gerechtigkeit“ entgegen. Schwarz – weiß, gut – böse, Belohnung – Verurteilung. Da wird Ordnung geschaffen... Wenn wir aber genau hinschauen, ist die Sache ganz anders.

Über welche Taten wird gerichtet? Da geht es nicht um Verbrechen, wie man es erwarten könnte. Mord, Raub, Ehebruch, Lüge, schwerer Betrug, ... Nein, es geht um unterlassene Hilfeleistung. So wie das alte Schuldbekennnis sagt: Ich bekenne, dass ich Gutes unterlassen habe. - Und worum geht es bei diesen Unterlassungen? Es geht um das Befriedigen existenzieller Grundbedürfnisse des Körpers wie Essen, Trinken und Kleidung und es geht um das Bedürfnis von Zugehörigkeit von fremden, kranken oder im Gefängnis sitzenden Menschen. Die Menschen, denen diese Hilfe gewährt werden soll, werden „die Geringsten“ genannt. Das bedeutet, dass sie hilflos, bedürftig, ohnmächtig sind und sich selbst nicht helfen können.

Jesus erzählt diese Vision im Zusammenhang mit einer Auseinandersetzung mit der jüdischen Obrigkeit. Pharisäer und Schriftgelehrte schlossen Menschen, die ihren Vorstellungen nicht entsprachen, aus. Das waren die „Geringsten“, die man übersah und ignorierte. Deren Leiden und Sterben nahm man hin, ignorierte es.

Jesus aber identifizierte sich genau mit diesen Personen, stellte sich sozusagen neben oder hinter sie. Im Bild gesprochen holt er sie aus

der finsternen Ecke der anonymen Not und bringt sie auf unsere Augenhöhe. Wir müssen ihnen in die Augen schauen und ihre Not wahrnehmen!

Wir haben „Macht“ – oft und oft einfach durch unsere Lebensumstände. Nur durch unser Eintreten für Schwache und Hilfsbedürftige werden wir der Aufgabe, das „Zepter der Barmherzigkeit“ gleichermaßen zu nützen, gerecht.

Es lohnt sich, die Urteile bei diesem Gericht genauer anzuschauen. Sie sind parallel strukturiert und zeigen schonungslos die Konsequenzen des jeweiligen Verhaltens auf.

Zu denen, die ohne Berechnung Hilfe geleistet haben, wird er sagen: Kommt her, zu den anderen: Geht weg. Von denen auf der rechten Seite heißt es: Ihr seid gesegnet, von den anderen: Ihr seid verflucht. Jene, die sich um die Geringsten gekümmert haben, bekommen das Reich vererbt. Es ist das Reich Gottes in dem alle gut versorgt in Frieden(!), Eintracht und Liebe leben können. Die anderen gehen in die Gottferne, wo die Not, die Gefühlskälte und Gleichgültigkeit aller gegen alle Schmerz erzeugt, der sich anfühlt wie brennendes Feuer. Wir haben die Wahl, auf welcher Seite wir stehen, leben wollen. Und wir haben sie JETZT.

Mag.a Ulrike Kreuz

Einleitung

Ich weiß nicht, wie Sie das erleben – mich überkommt zu Sylvester immer ein eigenartiges Gefühl. Wie habe ich dieses Jahr gelebt? HABE ich es gelebt – Schritt für Schritt – oder hat es mich überrollt? Ist es ganz unversehens schon wieder zu Ende? Was kann ich verantworten? Wofür gilt es, um Verzeihung zu bitten?

Der heutige Christkönigsonntag markiert das Ende des Kirchenjahres.

Fragen wir uns: kann ich demütig vor Gott stehen, ihm meine Hände und mein Herz hinhalten und sagen: ich habe (meistens wenigstens) mein Bestes versucht. Urteile du in deiner Güte. Reinige mich von Schuld dort, wo ich versagt habe.

Gl. 163,2

Mag.a Ulrike Kreuz